

## *Aus Bad Osten*

...

Mein erster Termin bestand aus einem netten Gespräch, von Schwester zu Patient. Ich wurde gewogen und vermessen. Die Größe war in Ordnung, nur das Gewicht war zu hoch. Ich arbeitete an den kommenden Tagen daran; wie sich zeigte, mit viel Ehrgeiz und Freude an und in der Natur. Die einzigen Bedenken galten einer ärztlich verordneten Spezialkost. Essen ist Freude und Genuss und darin lasse ich mich nun mal nicht gerne Beschränken. Möglicherweise sollte diese Reduktion entfallen, da wir, meine liebe Frau und ich, seit einigen Jahren eine vollwertige, vegetarische Ernährung mit einem Touch mediterraner Lebensart bevorzugen. Dem Grunde nach ist diese schon gesund, wenn man sich tatsächlich in allen Lebenslagen streng daran hält.

Für mich sind die Vielfältigkeiten hiesiger und vor allem fremdländischer Eisläden immer wieder die Insel der Sirenen. Sie singen, wenn ich an ihnen vorbeigehe und ich reagiere darauf, wie einst der Hund bei Pawlow. Mir läuft das Wasser im Mund zusammen und ich stelle mir die ganzen Variationen von Kugel- und Softeis vor, die herrliche Kühle und die köstliche Süße. Meiner Frau bleibt in solchen Momenten nur die Möglichkeit, mir die Gefahr der Fettsucht zu erläutern oder gütig nachzugeben. Innig hoffe ich stets auf die zweite Variante.

...

Innig hoffte ich, den behandelnden Arzt vom letzten Mal anzutreffen, wurde aber schon beim Lesen der Namen auf

meinem Behandlungsbuch enttäuscht. Ich hatte damals mit ihm einige Behandlungen recht unkompliziert absprechen können, wobei ich auch Wünsche einbringen durfte. Mein diesmaliger Arzt, Dr. Knauser, ein hoch gewachsener Endvierziger mit Designerbrille, den die Schwestern belächelten und immer Dr. Fielmann nannten, schniefte während unseres Gespräches unaufhörlich. Im Stillen hoffte ich, dass der Name, Knauser, nicht etwa auch Programm war. Weiß bekittelt begann er sich Notizen über meine lebenswandlerische Gegenwart und Vergangenheit zu machen. Ihn interessierten auch die Krankheiten meiner Ahnen, woraus er Schlüsse auf meine zukünftigen Behandlungen zog. Er plante ein Belastungs-EKG an mir vornehmen zu lassen. *Alles, alles können sie mit mir machen, bloß keine Tabletten auf Dauer*, dachte ich. *Und sagen sie mir auch nicht, dass ich weniger Essen und mehr Sport treiben soll. Das weiß ich selbst, das will ich nicht auch noch hören!* Er sagte es nicht und es gab auch keine Tabletten.

Das EKG war anstrengend, aber sehr zufrieden stellend und auch mein Blut trug keine wesentlichen Fremdstoffe mit sich herum, die mein Leben absehbar verkürzen sollten. Irgendein Wert war etwas zu hoch. *Dies könnte davon kommen, dass man am Abend vor der Blutentnahme etwas fetten Schweinebraten gegessen hat*, sagte Dr. Knauser, während ich noch mal auf meinen Fleischverzicht verwies. *Nun ja, es reicht auch manchmal schon, wenn man regelmäßig, jeden Abend ein Bier trinkt*, philosophierte er in den Behandlungsraum hinein. *Aber ich trinke auch keinen Alkohol, Herr Doktor. Ja*, meinte er etwas wirsch, *das ist bei manchen auch angeboren*. Jetzt war ich zufrieden mit der Antwort.

Ich durchwanderte auf meinen ersten organisatorischen Streifzügen sämtlichen Etagen und alle Häuser, die durch ein breites Netz von Wegen und Gängen, Fluren und

Treppenhäusern miteinander verbunden war. Meine Zimmernummer ließ auf den Ort des dazu gehörenden Zimmers schließen. So fand ich immer wieder nach Hause. Gleichfalls war dies auch meine Telefonnummer. 5520, das hieß also Haus 5, in der Etage 5, das Zimmer 20, logisch. Na ja, ganz so einfach ist das mit der Logik nicht gewesen. Ich selbst unterlag schon die letzten Male häufiger und diesmal auch schon mindestens einmal der Täuschung, im richtigen Haus oder in der richtigen Etage gewesen zu sein. *Das gehört hier einfach dazu*, meinte ein rüstiger Rentner im Fahrstuhl zu mir. Andererseits vernahm ich auch schon jenes Geräusch an der Zimmertür, das entstand, wenn man den Schlüssel in das falsche Schloss stecken wollte; es kratzte und klinkte. Kurz und gut, Leute, die ihre Tür verwechselten, wurden auch schon bei mir vorstellig. Vornehmlich betraf es den Teil der hiesigen Patienten, die im fortgeschrittenen Alter zu finden waren und auch einen sehr wesentlichen Anteil ausmachten; ich schätzte ihn grob auf 90 Prozent. Ich sage extra vornehmlich, denn mir war dies ja auch schon passiert. Diese Verwechslungen beschränkten sich aber nicht ausschließlich auf die Zimmertüren, nein, auch vor fremden Anrufern war man nicht gefeit. So fragte mich bereits am ersten Abend eine Damenstimme, wo denn Hedwig bliebe, man wollte schließlich pünktlich mit dem Bridge beginnen. Nun, mir war nicht nach Erklärungen, und so erwiderte ich etwas erbot, dass Hedwig und ich noch etwas Zeit benötigten und ich dann erst mal duschen müsse. Schroff legte ich im Anschluss den Hörer auf.

...